

All seinen weiteren Plänen machte der Krieg, den er lange vorher in fast hellseherisch wacher Sensibilität für alles schicksalhaft Drohende und Verhängnisvolle kommen sah, ein jähes Ende. 4 Jahre Militärdienst in Böhmen (Luftnachrichten); erst die Klötze und die Weite des Riesengebirges (Kossakow), dann die Landschaften bei Jitschin mit ihren form-schönen Kirchen, und als letzte Blätter die Gegend südlich von Prag waren ihm gleichsam „Atempausen im grauen Alltag“, wie er einmal schrieb, letzte, geschenkte Schönheiten der Harmonie Gottes.

Am 3. Juli 1944 erlitt er, während einer kurzen Freizeit, beim Schwimmen einen Herzschlag. Was ihm die Kriegsjahre an äußerer und noch mehr innerer Not brachten, hat sein jahrelang geschwächtes Herz nicht mehr zu überwinden vermocht.

In heimatlicher Erde wurde er in Konstanz beigesetzt.

Was Alex Rihm in kaum 12 Jahren unermüdlichen Schaffens hinterlassen hat, konnte in einer 2. Gedächtnisausstellung im September 1964 im Konstanzer Wessenberghaus nur teilweise gezeigt werden.

(Seinem langjährigen Freund widmete Fritz Mühlenweg ein Requiem.)

Johanna Rihm, Konstanz

### Arbeitsminister a. D. Josef Schüttler 65 Jahre alt

Mit der Wahl zum 4. Landtag von Baden-Württemberg am 28. April 1968 zog der bisherige Landesarbeitsminister Josef Schüttler den Schlußstrich unter seine bereits in den zwanziger Jahren begonnene politische Tätigkeit. Gut 40 Jahre sind es her, da der am 11. Dezember 1907 65 Jahre alt gewordene Minister als Schlossergeselle Vertrauensmann beim damaligen Christlichen Metallarbeiterverband wurde und auch als aktives Mitglied dem Katholischen Gesellenverein, der heutigen Kolpingsfamilie, beitrug.

Die ersten Grundlagen für eine Betätigung im öffentlichen Leben, die Schüttler immer als eine Verpflichtung auffaßte, brachte er schon aus Elternhaus und Schule mit. Sein Vater, Heinrich Schüttler, ein gelernter Zigarrenmacher, hatte bei einem Stundenlohn von 18 Pfennigen 9 Kinder zu ernähren. Bei diesem geringen Lohn mußte noch eine kleine Landwirtschaft, die wesentlich von der Mutter und den Kindern umgetrieben wurde, etwas mit zur Ernährung der großen Familie beitragen. Mit sechs Jahren verlor er seine Mutter, von da an sorgten die Mädchen der Familie, die Älteste war gerade 17 Jahre, für den Haushalt.

Im Hungerjahr 1917, von dem Josef Schüttler bestätigt, daß sich die Menschen von Viehfutter ernährten, hatte er seine acht Jahre Volksschule absolviert. Die erste berufliche Tätigkeit nach der Schulentlassung war als Hilfsarbeiter in der Rüstungsindustrie. Diese berufliche Tätigkeit bedeutete auch den ersten Abschied aus seiner Heimatgemeinde Fredeburg im Sauerland, dem südlichen Teil der ehemals preußischen Provinz Westfalen.

Unbefriedigt über sein Tätigkeit als Hilfsarbeiter suchte Josef Schüttler bald nach einer anderen beruflichen Möglichkeit. 1918 gelang es ihm dann, eine Lehrstelle als Schlosser zu bekommen. Er selbst schildert diese Zeit als harte Jahre. Bis zu 14 Stunden betrug der Arbeitstag. Die Landwirtschaft des Lehrmeisters mußte von seinen Gesellen und Lehrlingen mitversorgt werden, außer Kost und Wohnung gab es keinen Lohn. Dies führte dazu, daß drei seiner Kollegen die Lehre vorzeitig abbrachen, weil sie zu streng war.

Als gelernter Schlosser verbrachte er seine Gesellenjahre in Altena, wo er neben den bereits erwähnten Organisationen auch Anschluß an die Zentrums-Partei fand. Im Jahre 1929 trat seine Gewerkschaft, der Christliche Metallarbeiterverband, zum erstenmal an Josef Schüttler heran mit dem Angebot, hauptamtlich mitzuarbeiten, nachdem er bereits einige Jahre als ehrenamtlicher Vertrauensmann und Kassier sich bewährt hatte. Zunächst etwas unentschlossen erklärte er sich doch zunächst bereit, einen vorbereitenden Lehrgang im gewerkschaftlichen Bildungsheim in Königswinter, dem heutigen Adam-Stegerwald-Haus zu besuchen. Nach dem erfolgten Besuch dieses Lehrganges eröffnet ihm die Hauptverwaltung seiner Gewerkschaft, daß er für die Leitung einer soeben freigewordenen Verwaltungsstelle in Singen am Hohentwiel vorgesehen sei. Nicht mit „fliegenden Fahnen“ konnte sich Schüttler für Singen, einer Stadt von der er nur wußte, „daß sie in Süddeutschland und weit weg von seiner Heimat lag“, entscheiden. Schließlich war es dem freundschaftlichen Rat seines späteren Schwiegervaters, der selbst 25 Jahre lang bei den Christlichen Gewerkschaften als Sekretär tätig war, zuzuschreiben, daß Josef Schüttler dem Ruf nach Singen folgte und die 600 km lange Reise an die Schweizergrenze antrat.



Zuvor heiratete er noch seine Frau Luise geborene Vetter, die ebenfalls aus einer kinderreichen Familie stammt. Vier Wochen, nachdem Schüttler seine Arbeit in Singen begonnen hatte, folgte ihm auch seine Frau aus dem Sauerland in den Hegau. Aus der jungen Familie gingen dann drei Kinder hervor.

Nur wenige Jahre noch konnte er als Gewerkschaftssekretär seine Kräfte in Singen entfalten. Bereits am 1. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften von den nationalsozialistischen Machthabern aufgelöst und die Angestellten, sofern sie sich nicht mit dem neuen Regime liierten, fristlos entlassen. Josef Schüttler war arbeitslos. Nach zwei Monaten fand er jedoch bereits wieder ein neues Betätigungsfeld als Organisationsleiter und Kassier bei einem Wandertheater, das ein früherer Gewerkschaftskollege von ihm gegründet hatte. Nun zog er mit dieser Bühne durch die Lande, bis die Liquidation im Februar 1934 diesem Unternehmen ein Ende setzte.



Bei der Suche nach einer neuen Existenz entschloß sich Schüttler, als selbständiger Gewerbetreibender tätig zu werden. Es darf für den Ernst der Situation sprechen, daß Schüttler als überzeugter Abstinenzler, der noch nie einen Tropfen Alkohol getrunken hatte, eine Bezirksvertretung für Wein übernahm. Daneben war er noch für eine Lebensversicherungsgesellschaft tätig. Zu einer einigermaßen ausreichenden Existenz gründete er jedoch kurze Zeit später eine eigene Weinhandlung als Kellergeschäft. Durch zähe Arbeit konnte er nun bald auf schöne Erfolge zurückblicken, bis das Geschäft durch den Ausbruch des Krieges stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und im Jahre 1942 schließlich ganz geschlossen werden mußte.

Bereits im Jahre 1940 wurde Josef Schüttler als Hilfsarbeiter bei der Georg Fischer AG. in Singen dienstverpflichtet. Seine Arbeit hier bestand zunächst im Hof- und Straßenkehren des Fabrikareals und anderer Handlangerdienste. Offenbar merkte aber die Geschäftsleitung doch, daß die Arbeitskraft von Schüttler hier falsch eingesetzt sei und übernahm ihn nach wenigen Monaten in das Angestelltenverhältnis und ließ ihn vom Wehrdienst befreien. Daß Schüttler sich vor keiner Arbeit scheute und sich immer ganz einsetzte, da wo er gerade stand, bestätigte ihm auch sein Vorgänger als Arbeitsminister, Erwin Hohlwegler. Im September 1944 wurden zahlreiche Männer aus Singen und dem Hegau einberufen, um noch im Elsaß Schanzarbeiten für die zurückweichenden Truppen zu verrichten. Zu diesen Männern gehörten auch Schüttler und Hohlwegler. Da nun Schüttler auch hier von morgens



bis abends arbeitete, sagte ihm Hohlwegler einmal: „Wenn ich einmal eine eigene Fabrik habe, nehme ich den Schüttler zu mir, der kann schaffen.“ Im November 1944 mußte Schüttler dann noch zum Volkssturm einrücken und kam nach einer kurzen Ausbildung in Konstanz am 19. März 1945 an die Westfront, die damals bereits dem Rhein entlang verlief. Sehr bald setzte sich seine Einheit weiter ins Landesinnere ab, und Schüttler gelang es nach Beendigung der Kampfhandlungen, auf Schleichwegen nach Singen zurückzukehren.

Das Dritte Reich war nun in Trümmer gesunken und es galt der überall vorhandenen großen Not Herr zu werden. Sofort nach seiner Rückkehr berief der damalige Bürgermeister von Singen, Dr. Bernhard Dietrich, Josef Schüttler in den Gemeinderat der Stadt Singen. Gleichzeitig begann er wieder mit seiner Arbeit bei der Georg Fischer AG., die damals noch ca. 2000 Leute beschäftigte. Sehr bald nach seinem Wiedereintritt übernahm Schüttler das Amt des Betriebsratsvorsitzenden. So konnte er aktiv am Wiederaufbau des Betriebes mitwirken, wobei es beispielsweise ein volles Jahr dauerte, bis in der Gießerei der erste Kupol-Ofen wieder in Gang gebracht werden konnte.

Bald fanden die ersten freien Gemeindewahlen seit 1933 statt. Schüttler erhielt das Vertrauen der Wähler und zog erneut als Vertreter der Badisch-Christlich-Sozialen-Volkspartei in das Gemeindeparlament ein. Nach dieser Wahl übernahm er auch den Vorsitz seiner Fraktion im Gemeinderat. Gleichzeitig wurde er auch als Abgeordneter in den Kreistag gewählt. Als nächste Stufe im politischen Wiederaufbau wurden im Jahre 1946 nach vorausgehender Landesversammlung, die sich aus Vertretern der Kreistage zusammensetzte, der erste Badische Landtag gewählt, dem Schüttler als gewählter Kreisabgeordneter bis 1949 angehörte.

Als nach Inkrafttreten des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland am 23. 5. 1949 die Wahlen zum 1. Deutschen Bundestag ausgeschrieben wurden, trugen seine Parteifreunde Schüttler die Kandidatur für diese Wahl an, zu der er sich erst nach anfänglichem Zögern bereit erklärte. Die zuständige Kreisdelegiertenkonferenz hob ihn dann mit überwiegender Mehrheit als Wahlkreiskandidaten für den Wahlkreis Konstanz/Überlingen auf den Schild. Bei der Wahl errang Schüttler 53% der Stimmen und war somit Abgeordneter im Bundestag. Um sich ganz dieser Arbeit widmen zu können, legte Schüttler sein Landtagsmandat nieder. Der erste Höhepunkt in der politischen Laufbahn war erreicht. Von seiner bisherigen politischen wie beruflichen Tätigkeit war Schüttler für die Sozialpolitik prädestiniert, weshalb er auch, so lange er dem Bundestag angehörte, Mitglied des Sozialpolitischen Ausschusses war.

Eine der hervorstechendsten Entscheidungen im sozialpolitischen Sektor während seiner Abgeordnetenzeit im Bundestag war die Rentenreform, zu deren Mitschöpfern Schüttler zählt. Das Gesetz wurde von der CDU eingebracht und durchgekämpft. Als Berichterstatter des Ausschusses legte Schüttler dem Parlament die Beratungsergebnisse des Ausschusses vor. Nach der Verabschiedung des Gesetzes am 21. Januar 1957 dankte der damalige Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer dem Abgeordneten Schüttler für seinen Einsatz. Adenauer schrieb: „... Diesem Gesetz messe ich besondere Bedeutung bei und bin all denen, die an maßgeblicher Stelle im sozialpolitischen Ausschuß des Deutschen Bundestages mitgeholfen haben, diesen außerordentlich schwierigen und komplizierten Stoff zu ordnen, besonders dankbar. Auch Ihnen möchte ich als einem der Wortführer unserer Fraktion meine besondere Anerkennung aussprechen.“

Deutliche Spuren von Schüttler trägt auch das Betriebsverfassungsgesetz, in das entscheidende Passagen des ehemaligen Badischen Betriebsrätegesetzes übernommen wurden. Dieses Badische Betriebsrätegesetz wurde vor der Verabschiedung unter Führung von Josef Schüttler im Sozialausschuß der CDU Singen eingehend beraten und die Ergebnisse von Schüttler bei der Verabschiedung durch das Parlament in weitem Umfange durchgesetzt.

Große Mühe machte sich Schüttler besonders nach der Verabschiedung des Rentenversicherungsgesetzes mit der Aufklärung der von dem Gesetz betroffenen Rentner. In zahlreichen eigenen Rentnerversammlungen hat Schüttler in seinem Wahlkreis tausende von Rentnern angesprochen und sie mit den neuen Bestimmungen vertraut gemacht. Die bei Schüttler in großer Zahl eingegangenen persönlichen Anfragen machten eigene Rentnersprechstunden in verschiedenen Gemeinden notwendig. Der Andrang war hier so stark, daß die Leute stundenlang warten mußten, bis sie an die Reihe kommen konnten, und die Sprechstunden dauerten oft bis gegen Mitternacht.

Noch bevor Schüttler in den ersten Bundestag gewählt wurde, gab er seine Stelle bei der Georg Fischer AG. auf und wurde nach 15 jähriger Unterbrechung wieder hauptamt-



licher Gewerkschaftssekretär bei der nach dem Krieg gegründeten Industrie-Gewerkschaft Metall, die ihm die Leitung der Verwaltungsstelle Singen übertrug. Durch seine erfolgreiche Arbeit konnte er im Jahre 1951 daran gehen, ein eigenes Gewerkschaftshaus zu bauen. Er betrieb den Bau mit Nachdruck und so entstand das Gebäude in der Schwarzwaldstraße durch seine Initiative. Die gesamten Baukosten betragen 250 000.– DM, die bar bezahlt werden konnten. Diese hauptamtliche Gewerkschaftsarbeit gab Schüttler im Jahre 1955 freiwillig auf. Gleichzeitig trat er auch aus der Industriegewerkschaft Metall aus. Schwere persönliche und politische Differenzen mit der Ortsverwaltung und auch mit dem Hauptvorstand der Gewerkschaft in Frankfurt zwangen Schüttler, der nie zu Kompromissen zu Lasten seiner Überzeugung bereit war, zu diesem Schritt. Nachdem er den DGB verlassen hatte, wurde er wieder Mitglied des kurz zuvor neu gegründeten Christlichen Metallarbeiterverbandes.

Nach den Landtagswahlen 1960 gab es noch einmal eine Wende im politischen Werdegang von Josef Schüttler, als ihm, für ihn völlig überraschend, das Arbeitsministerium von Baden-Württemberg angeboten wurde. Zunächst konnte er sich gar nicht vorstellen, seine nunmehr 12 Jahre dauernde Tätigkeit im Bundestag aufgeben zu müssen. Schließlich gab er dem Drängen seiner Freunde nach und wurde am 23. Juni 1960 als Minister auf die Landesverfassung vereidigt. Vor ihm stand eine neue Aufgabe, von der er noch nicht wußte, wie sie zu bewältigen war. Über Nacht war er Dienstvorgesetzter von 3 500 Beamten, Richtern, Angestellten und Arbeitern geworden, er trug die Verantwortung für einen Etat von über 60 Millionen DM und durch die Kassen der seiner Aufsicht unterstellten Sozialversicherungsträger liefen Gelder von sechs Milliarden Mark.

Schüttler betont selbst, daß ihm diese Umstellung mit nahezu 60 Jahren nicht leicht gefallen ist, aber schließlich verdankte er seiner großen Erfahrung auf sozialpolitischem Gebiet und seiner unermüdlichen Arbeitskraft eine erfolgreiche Einarbeitung in die neuen Aufgaben, was schließlich dazu führte, daß ihn Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger am 26. April 1964 erneut als Arbeitsminister in die Landesregierung berief.

Inzwischen war Josef Schüttler 65 Jahre alt geworden und seine Gesundheit verlangte mehr Ruhe, als ihm bei dem unstillen Leben eines aktiven Politikers, mit den vielen Reisen, den zahlreichen Terminen, möglich war. Er erklärte deshalb bereits reichlich vor den Landtagswahlen 1968, daß er, ungeachtet wie die Wahlen ausgehen werden, sich nicht mehr zur Verfügung stellen könne. Im Interesse seiner Gesundheit war die Entscheidung sicher richtig, wie weit sein politisches Wirken noch hätte gebraucht werden können, möge später entschieden werden.

Wilhelm Grimm, Singen

## Landrat Dr. Ludwig Seiterich im Ruhestand

### *Vorbemerkung der Redaktion*

Am 2. Mai 1968 wurde in Konstanz in der vom Landkreis neu erbauten Handelsschule Landrat Dr. Ludwig Seiterich vor einer festlichen Versammlung in den Ruhestand verabschiedet. Einige kurze Angaben zum Lebenslauf: Geboren 1904 in Karlsruhe, Abitur 1923, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Freiburg und Heidelberg, Referendar 1927, Dr. jur. 1927, Assessor 1930, Übernahme in den badischen Staatsdienst (innere Verwaltung) im Dezember 1930 mit Stationen in Karlsruhe, Freiburg und Neustadt, April 1932 bis November 1933 Stadtschlichter in Karlsruhe, 1934 bis 1938 Regierungsrat beim Landratsamt Lörrach, 1938 Regierungsrat in Emmendingen, 1939 bis 1945 Wehrdienst, anschließend Kriegsgefangenschaft, Januar bis Juli 1946 kommissarischer Landrat in Emmendingen, anschließend beim Innenministerium des Landes Baden tätig, 1949 Oberregierungsrat im Innenministerium, 1949 Landrat in Waldshut, ab 1954 Landrat in Konstanz. Tätigkeiten außerhalb Konstanz: Präsidialmitglied des Deutschen Landkreistages, Präsidialmitglied und seit Frühjahr 1966 Präsident des Landkreistages Baden-Württemberg, Vorsitzender der Sprengelversammlung (Landrätekonzferenz) des Regierungsbezirks Südbaden, Mitglied der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Ludwigsburg und der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes Baden, Mitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Natur- und Landschaftsschutz Bodensee, Vorsitzender der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau, Mitglied des Fernsehrates des Zweiten Deutschen Fernsehens. Über seine Landratstätigkeit berichtet Heft 4 der Landkreisnachrichten aus Baden-Württemberg vom 30. September 1968. Der Landkreis Konstanz brachte einen Bericht „Kreiskommunales Geschehen 1954 bis 1968“ von Kreisarchivar